

# Dank = Rede

Über dem

## Mächtigen Schutz

# M A R I A E

Bei denen Einfällen des Feindes,

Welche

Zu dem Hochlöblichen Stift deren Wohl-Ehrwürdigen  
Chor-Frauen Ordens des Heil. Vatters Augustini zu St. Jacob  
in Wienn, bey öffentlich ausgesetzter uralten Bildnuß unter dem  
Titul der

## Schutz = Mutter

Den zehenden Tag des Herbstmonat, als den dritten Tag der  
feyerlichen Noven in dem Jahr 1760. gehalten hat

P. RAYMUNDUS A S. ELISABETHA

Des Ordens der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit von Er-  
lösung der gefangenen Christen in dem Wienerischen Collegio vor  
dem Schotten-Thor in der Alster-Gassen gewöhnlicher  
Sonntags = Prediger.



W I E N,

Gedruckt bey Joseph Kurböck Universitäts Buchdrucker, in der Vognergassen  
im Hofglaserischen Haus 1760.



1771

1771

MARRIAGE

1771

1771

1771

1771

1771

1771



1771





## T H E M A.

Contere serpentem malignum, ô Domina! pede virtutis tuæ,  
exurge, & dissipa malitiam ejus.

**O** Frau! In der Macht deines Fußes, zertrette die arge Schlangen,  
stehe auf, und zerstöhre ihre Bosheit.

*Ita seraphicus Doctor D. Bonaventura in Psalterio Maria. ad instar Psal. 3. 51.*

**S**eyn Gutthaten aus freyen Sinn vergessen, oder an dem Gutthäter wegen übermaß der Freude nicht gedenken, lautet eines so übel, als das andere: beedes ist ein Undank. Weder der freye, noch der von Freunden allzubohle Sinn entbürdet die flüchtige Gedächtnus, daß sie nicht die Schuld des Undanks trage, wann sie den Wohlthäter ohne Dank vorüber gehet. Es mag der Lur vor Freude, daß er satt geworden, oder aus Begierde eines neuen Raubes auf den nicht sehen, welcher ihne speiset, so bleibet dieses vergessene Thür immer gleich ein bekanntes Sinnbild der Unerkannnis. Menschen mögen auf ihre Gutthäter aus Geringschätzung, oder Freude vergessen, seynd sie allzeit Leute, die solchem Thiere gleich sehen, und ein lebendiges Bildnis des Undankes an Fage legen. Dennoch süget sich, daß viele Menschen sich in unseren Zeiten, wie dorten in denen Psalmen finden, welche viel Ge- Psal. 4. 7.  
thrend, Wein, und Del empfangen; aber wie ich glaube, aus unrechter Freude in eben diesen Psalmen nicht mehr wissen, wer das Empfangene gegeben habe. Es trägt sich zu, daß manche in denen Freuden über das Glücke jenes glückseligen Gebers vergessen, der es beschaffen hat: Es kommt mir vor, als hätten viele zu denen guten Glückes-Bissen einen ganzen Becher von dem Wasser der Vergessenheit ausgetrunken, und als könnten sie nicht mehr zurücke sehen auf jenen, der ihren hungrigen Mund die so gewünschte Speise vorgerücket hat.

Unter vielen berühre ich auch einige, welche bey Vernehmung freudenreicher Siegen, wie andere bey gemeinen Glücksfällen beschaffen seynd; ich berühre mit dieser Rede solche, welche bey ankommenden Sieges-Posten sich in die volle Lust ausgießen, mit denen Dankbaren aber sich selten zum Gottes-Lob versammeln, welche der übermäßigen Freude statt eines Vorhangs gebrauchen, mit dem sie die undankbare Vergessenheit zu bergen suchen. Man muß sich billich über das Glück deren Siegen freuen: recht geschieht es, wan man frolocket, da man zuvor geachzet hat. Es kühet sich die ganze Natur ab, so nach rothem Aufgang auf den heißen Mittag des Sommers ein angenehmer Abend folget. Endlich ist auch bey uns schon öfters auf die Morgenröthe blutiger Widerlagen die wir erlitten, nach dem heißen Mittag beschwerlichster Unternehmungen, ein abkühlender Abend der glücklichsten Erfolgungen gekommen. Wer sollte von dieser lustigen Kühle nicht Theil genohmen haben? es waren die glückliche Schwerdtstreich unseres tapferen Kriegshers schon nicht selten von so gewaltigen Nachklang, daß sie kein auch sonst schläfriges Gemüth



mehr was unlustiges traumen ließen. Das muntere Getöse deren Gassen hell-laut erschallenden Sieges-Hörnern erweckte alle auch fast taube Herzen: es erfüllte selbe mit Freuden also, daß der Mund von der Bülle übergienge, und fast mit Jubelruffen jenes Gewaltthige Getöse überschreyen wollte. Und wer, der ein Gespann in der Treue, sollte nicht auch ein Gehülfe in dem Jubel werden?

Recht so: die Freud muß getheilet seyn. Aber auch die nächste Schuldigkeit muß nicht gestimmt werden. Man darf sich billich über die Vortheile des Krieges in Freud erschwingen: doch bey denen Freuden soll man des ersten und besten niemahl vergessen. Die erste Pflicht, die bey denen Siegen unterkommt, ist des Dankes gegen Gott. Jener Gott, der ein Urheber des Streitens ist, bleibt zugleich der Ausspender deren Cränzen, der Austheiler deren Siegen. Dieser Gott siset in dem Rath deren Gerechten, er machet zu Schanden die unverschämte Anträge deren Feinden, er schärfet die Schwerdter deren Streitenden, er beförderet den Sturzfall hochmüthiger Häupter, er ermunteret den trägen Muth der niedergeschlagenen, er führet die Streich, so die Seinige austheilen, und er haltet die Pfeile ab, die selbe treffen sollten. Diesem Gott allein gebühret die Ehre all dessen, was man im Felde von unserem Glücke, und feindlichen Unglück melden kan. Diesem Gott bleiben wir Schuldner mancher Siegen, an denen wir wenigen Antheil hatten: und des Dankes vieler Wohlthaten. zu denen wir von unserer Kraft sehr wenig bengetragen. Unbernünftige Böglein reizet die Speisung zum Lobgesang dessen, der das Futter gegeben. Eben so sollte die Gaabe deren Siegen uns am ersten an die Pflicht des Dankes gegen jenen Gott ermahnen, der den Sieg beschaffen hat. Wir suchen bey Gott eine Versprecherin an MARIA: so wir Johanni glauben, haben wir schon einen Vorsprecher bey Gott Christum Jesum. Dieser hohe Freund ist zwar allein genug uns alles zu erhalten; doch aber will uns Bernardus noch einen Fürsprecher an die Seiten stellen: *Opus est enim Mediatore ad Mediatorem istum, nec alter est nobis utilior, quam MARIA*, es erspriesslich, daß zu diesen Mittler noch ein Mittler in das Mittel stehe, es kommt aber uns niemand nüglicher in das Mittel, dann MARIA unsre Mittlerin. Das gewaltigste Gebett ist das Bitten MARIAE. Die größte Sicherheit findet sich unter dem Schutz und Hilf MARIAE. Gebet den breiten Himmel, und der weiten Erde einen Mund, es wird die Stimm derselben nicht so gewaltigen Nachdruck geben, dann der Ruf MARIAE. Solten alle Himmels-Burger zu unferen Beystand in eine Bündnuß treten, wurden wir dennoch von dem Schutz MARIAE sicherer beschützet, von ihrer Hilf mehr beholfen seyn.

S. Bern. in  
fig. Mag.

Novar. C.  
21. q. 1.  
conc. Basil.

*Inter omnes, qui caelestem Regem pro nobis interpellant, præcipue ad gloriosam illam Virginem MARIAM est recurrendum*, ist ein Rath deren Kirchen-Vätern: Wir sollen unter allen, die zu den Himmels-König vor uns bitten sondere Zuflucht zu MARIA nehmen. Ihren Rath hat unsere Folge nachgethan: Wir haben MARIAM bey ihren Sohn zur Vorsprecherin, in unseren Lager zur Schutz- und Helferin erwehlet: wir haben ihre Bildnuß nach Beispiel Joannis Comneni eines Kaisers in der Kaiserlichen Stadt herum getragen: wir haben ihren Liebling nachgesagt, was er uns vorgerufen: *Contere serpentem malignum, ô Domina, pede virtutis tuae*, o Frau! in der Macht deines Fußes zertrette die arge Schlange unserer Feinde. Unser öffentliche Ruf hat auch offenes Gehör gefunden. Wunderbarliche Siege seynd ein sicheres Merkmahl des himmlischen Beystand: Vortheile, die an MARIAE gewittmeten Tågen eingeloffen, seynd uns Zeugen, daß diese Siege, wie jene Tåge dem Schutz und Hilf MARIAE eigen seyen. Um die Siege dann soll uns ja unsre Gedächtnus auf das Eifrigste mahnen, daß wir jener Helferin das Lobe singen, durch welche solche Wohlthaten an uns gekommen. Die Ehre deren Siegen selbst, wurde uns eines Undanks beschåmen, so wir bey dem Genuß so wohl geschmackter Bissen auf jenen Geber, und diese Helferin nicht gedachten. Wir wurden nicht wohlgesitteten Menschen, wohl aber denen Schweinen des Forstes gleichen; dann auch diese seynd angewöhnt sich nur mit der Frucht zu ergößen, und jene Eichen niemah anzusehen, welche ihnen die Lust und Speise reicht. Vorhero rufen, daß man gesund werde, und nachhin, da man genesen ist, nicht zum Ruf jener Hand zurück kehren, die uns geheilet hat, ist eine Untugend, über die der Erlöser selbst sich klaget. Vorhin, da die Schlange an den Nacken hånget, schreyen, daß der giftige Wurm zertreten werde: Nachdem er aber zertreten ist, nicht zu jenen Füßen fallen, die zum Heil geloffen, und zum Tod des Thiers geholfen haben, wäre ein unbilliges Beginnen, daß man so, wie der Erlöser jenen Undank beseufzen müste.

Nicht eine kräftige Werthåidigung, sondern eine kahle Ansfucht wurden jene dem Erlöser gebracht haben, so sie ihren Undank mit Übermaß der Freude zu beschöner gesucht hätten: nicht anderst wurde es auch uns ergehen. Wie die beharrliche Gedächtnus deren Wohlthaten in alle Weeg gebotten ist, so wird die Vergessenheit des Dankes mit dem Vor-schus der Freude nicht entschuldiget. Man bringt mit der Freude entweder einen Übermaß, oder eine recht gemåßene Freud. Beyde dienen zu keinen Deckmantel: eine und die andere sind



sind Bande, die uns mehr an unsere Pflicht verknüpfen. Wie die Mähle im Gesichte eine Mackel, so bleibt der Übermaß eine Untugend, seye es im Leyd oder Freude. Wir wollen nur die schwarze Mackel des Undanks mit der Kohle ausbringen, eine Untugend mit der andern beschönen, man wir diese zum Schus anbringen. Bringen wir eine rechtmäßige Freud, so haben wir mit dieser nicht Schranken, die uns von unserer Pflicht abhalten, sondern so viele Mahnungen, als Gründe derselben, daß wir jene Quellen mit Dank, beehren sollen, von der das Wasser unserer Freude entsprungen, und bis an uns gekommen ist. Mithin seynd wir durch die Freude von dem Danken nicht entbunden, sondern mehr zu selben angehaftet, und unsere Einfälle, mit denen wir uns wider die Schuldigkeit versehen, schützen uns so wenig, als den Einfahl eines fähigen Hauses, mürrbes Holz, und modrichte Balken fügen.

Hilft dann die Freude nicht, uns von dem dankbar seyn auszunehmen; so solle dan unsere Pflicht uns alle zum Dank versammeln. Damit aber keiner an seiner Pflicht ermangle, werde ich zum Theil ein Dolmetsch dankbarer Gesinnungen, und ein Handlanger der Erkenntlichkeit werden. Verflorrenes Jahr suchte ich aus kalten Stein und Stachel ein Feuer, aus erkalteten Herzen ein eifrig und feuriges Vertrauen auf den Schus Gottes und MARIA, zu erwürken. Heier gedente ich aus dem erfüllten Schwamen Wasser, von denen mit Wohlthaten vollen Heezen den Dank zu erpressen. Ich hatte in dem vorigen Jahr die Zuhörer dahin beweget, daß sie rufften: contere serpentem malignum, o Domina! pede virtutis tuae; exsurge & distipa malitiam ejus. O Frau! in der Macht deines Fußes zertrette die arge Schlangen; stehe auf und zerstöhre ihre Bosheit. Vor dieses Jahr kan ich schon zeigen, wie MARIA die Bitte erhöret, wie sie die arge Schlange getretten, wie sie aufgestanden und ihre Bosheit zerstöhret gabe. Ich gabe in dem verwichenen Jahr eine neue Zeitung, das ist eine Trost-Rede, in dieser gabe ich jenen Kriegs-Plan, den uns schon vor dem Kriege unsere Schus Mutter angezeichnet hatte. Heier gibe ich zu der Zeitung das extra Blat, zu der Trost-Rede eine Dank-Rede, in der ich weise, wie MARIA diesen Kriegs-Plan schon eines Theils ausgeführt habe. In jenem Kriegs-Plan schrieb uns der Schus MARIA zwey Gattungen der Siege an, die erstere, mit denen wir den Feind von unseren Ländern siegreich abhalten wurden, die zweyte durch die wir selben in seine Länder mit Gewalt zurück jagen sollten. Dem Herrn seye die Ehre! beyde Siege haben wir diese Jahre schon gesehen, doch unterlasse ich vor diesemahl noch die letztere, und gibe die erstere allein: ich zeige dann in dem angefangenen Extra-Blat, wie unser Feind gleich einer Schlange unsere Länder angefallen habe, und wie er durch den Schus Gottes und MARIA eben wie eine Schlange von diesen Ländern seye abgetrieben worden. Solchen Inhalt, da ich in diese Predig als mein extra Blat verfasse, machet euch selben durch den Verlauf zu hören, und vor selbem am Ende zu danken fertig.

In dem Kriege mag man wohl des klugen Lüstes deren Schlangen nicht aber ihr schädliches Gift gebrauchen. Die kluge Schlange läßt an dem Weeg niemahl ihre Gänge merken. Das ist die Klugheit der Schlange: nicht minder ist es eine Tugend an dem, der Krieger führt, so er die Weege seiner Gesinnungen niemahl offen zeigt. So sicher es an der Schlange eine Klugheit ist, wann sie die Lenkungen ihres Leibs in solche Gestalten bieget, daß niemand merke, wohin sie zihle, und nach wem sie eyle, so wenig ist es im Krieg ein Laster, daß man sich der List gebrauche. Doch muß die List mit dem Gift nicht vermengt werden. Daß man die Untreue und Gewaltthaten, wie die Schlange ihr Gift ausgieße, dieses wird durch das Recht des Krieges so wenig, als bey dem Tisch der Gerechtigkeit das Laster gestattet. Nicht alles, was möglich ist, seynd die starke Waffen befüget erlaubt zu machen. Ist die Wahl Statt ein Gericht-Orth, auf dem grosse Häupter ihre Strittigkeiten dem Ausspruch überlassen, so muß dieser heilige Richterstuhl durch Untreue nicht entheiligt seyn. Seynd die Schlachten derley Cas-Schriften, welche sie miteinander zu Behauptung ihrer Rechte wechseln, so soll in diese Schriften keine Zeile unterkommen, die wider den Sinn des natürlichen oder kriegerischen Rechtes strebt. Ist das Felde selbst der Sammelplatz, auf dem so viele Zeugen als Zuseher und Gehülffen kommen, die bey dem Ausgang deren Recht-samen des Obseigers, und dem Unrecht des Besiegten zum Urkund stehen, so muß dieser Platz der Billigkeit nicht mit Gewaltthaten erfület werden. Durch Gewaltthaten Lügen und Untreue werden die Fürsten nicht die Behaupter der gesuchten Rechten, sondern sie stellen solche Schlangen vor, welche die angefallene Länder mit Unthaten, wie derley giftige Thiere ihren Platz mit Gift verderben.

Dennoch mangelt es im Kriege an solchen Führern nicht, welche mehrer Schlangen als Behaupter ihrer Rechten seynd, sonst richten sich die Schlangen allein damahl auf, wann sie ihre innerliche Triebe hitzig, oder der Hunger nach ihrer Speiß der Erde begierig machen. Nunmehr aber geschihet auch, daß sich die Fürsten aufmachen, da sie weder Recht, noch Ursach, sondern die Begierde fremder Ländern, und die eigene Hochmut wecket. Ach wann wird solcher Fürsten ihr Wuth gehemmet, und ihr Hunger gestillet werden, wann schon ganze Striche der Erden sie nicht satt machen, und die halb abgestressene Reichs-Aepfel kein



Genüge geben? es kommen manche Feinde in ein Land, gleichwie die Schlange in die Hütte dessen, den sie arger weise böcken will: sie haben keine Füße, daß man sie kommen höre: es ziehen solche Häupter ihre Kriegsherr so gemach in ein Reich, wie der Schlangenkopf seinen Rücken, ihr Gang ist ganz gelassen, aber nicht gerade, nemlich ihr Einruck ist freundlich, aber nicht aufrichtig, es vereinigt sich in dem Land eine Macht von Feinden, von der man noch bishero weder eine Spur der Feindseligkeit gefühlet hat: auf einmahl stehet ein ganzes Land unter fremden Waffen, da doch niemand den Brand gerochen, oder eines anbrechenden Kriegs-Feuer vermuthend seyn kunte. Man stoffet in die Trompeten, da noch alles in völliger Ruhe, und das Haupt mit denen Gliedern in dem sanften Arm stiller Sicherheit genießet. Damahl zeigt mancher erst seinen argen Willen, da er den Inhaber des Reichs, wie eine Schlange die Hand des Menschen umrungen hat: dazumahl zeigt man die feindliche Stacheln, da man durch die Weege, wie ein Ngel ohne Spitze in die Höhle eingedrungen. Da kommen mir so verschmigte Köpfe vor, wie eine Gattung der giftigen Thieren, der Scorpion; oder wie eine andere die Basilisken, wie jener mit angenehmen Freundes Blick den umfasset, welchen er mit dem Schweif verwunden will, also umfanget die Verstellung solcher Menschen jenen mit Vorgebung des Schutzes, den sie mit dem Unterhalt ihrer Kriegesmacht, bitter stechen wollen: oder wie der Basilisk schon ehe einen mit dem Athem verleset, als er ihm mit dem Biß eine Wunden zu versehen gedenket, also saugen derley arglistige den Feind mit ihrer Verstellung lang zuvor, als der wohlmeinende von ihren Waffen einen Schaden fühlet. Also verfahren diese Schlangen mit jenen Erdreich, das sie durch das Gift der Untreue verderben wollen.

Wie aber mit jenen Ländern, die sie durch Gewaltthaten zu rauben, und zu verschlingen suchen? wiederum wie die Schlange; jenes Gras wird verbrennet, jener Plas verödet, durch welchen die Schlange ihren Rücken zieht. Auch so werden jene Gewächse in der Erde verdorben, jene Plätze zu öden Wüsten gemacht, wo manches Kriegsheer seine mehr giftig als kriegerische Troupen durchziehet. Es seynd die Erdgewächse auf denen Feldern von mitgewachsener Eigenschaft unparthenisch; dem Freund und Feind bieten sie ihren Saft und Weesen dar: sie erwarten nur die Sense dessen, der zu seinem Nutz sie mähen will. Es finden doch auch diese bey derley giftigen Zügen in ihrer Gleichgültigkeit keine Huld, sie werden meistens von denen mutwilligen Feinden, wie das Gras durch den giftigen Zug der Schlange verherget. Gebäude, Gemälde, Gärten seynd Dinge, welche weder Ursachen, daß Krieg entstanden, noch Beförderungen, daß der Krieg fortgesetzt werde, und dennoch müssen sie bey manchen Feind mit traurigen Sturzfall büßen, was weder sie, noch ihre Inhaber verschuldet haben. Hätten oft die zerstreuten Steiner eine Stimme, wurden sie sich über jene Völker beklagen, die ihre Pläge, wie die Schlange ihren Weeg durch einen Durchzug verödet haben. Kirchen und Kloster bleiben ansonsten solche Zufluchts Orter, wo die Verbrecher Gnade suchen könten: nunmehr aber finden so gar die Zufluchts Orter kein Gnade mehr, und wie der giftige Dampf eines Drachens, also macht es ein grimmi-ger Einfall, nemlich; wo er ein Paradys gefunden, dort läßt er ein ödes Gemäuer. Die Kriegsheer mancher Fürsten haben an ihrem Heer viele Hände, aber an dem Gesicht das sie ihrem Gegner weisen, nur einen Rachen, aus dem sie ein abscheuliches Feuer speyen: man sollte jenes von ihrem Geschüße sagen, was von Pericles Rede andere vorgaben, nemlich daß sie die Hageln, wie das Gewässer ausgießen, ganze Donnerwetter erwecken, und aus ihrem Munde erschrockliche Donnerkeil herporgeben. Man hat nicht mehr auf die Hände zu sehen, damit man durch die Schwerdtstreich nicht getödtet werde, man muß nur von ferne sehen, ob man von dem feurigen Athem dieser Drachen nicht umkomme; mit solchem Feuer beziehen sie jene Landstrich, die sie zum Genügen ihres Cronen Hungers zu rauben kommen. Sonst wird durch das aufgegoßne Del denen Rattern das Gift genohmen: das Zuschreyen deren Singenden schläfert die Schlange ein, damit sie nicht schade: manchen Feinden nehmen weder die Gutthaten ihre Bosheiten, noch das Singen und Schreyen deren Rechten mag sie zahme machen. Den eisenharten Willen Agamemnon eines Trojanischen König, den keine Hammer-Streich inständiger Birten, und gewaltiger Zuredungen zu der Zurückgab einer entraubten Sklavin erweichen kunte, hat Achilles mit Vorlegung hundert wegen ihr in der Aufruhr erschlagenen Bürger-Leichen zur Rückgabe bewegt. Nunmehr erweichen mehrere hundert tausend in einem Krieg getödtete fremd- und eigene Landes-Kinder einige Fürsten nicht, daß sie ein Land aus ihren Händen fahren lassen, das nicht die Rechte, sondern der Gewalt unrechtmäßer Waffen ihnen zur Sklavin eingeliefert hat. Daß ist ja der Grimm einer Schlangen, die nach schon abgehauenen halben Theil ihres Leibs dennoch den Raub nicht fahren laßet. Sonst hauchen die giftige Schlangen ihren giftigen Athem nur in die umliegende Erden aus wam sie selbe beziehen wollen: niemahl erregen sie sich, dasselbe denen entfernten Gestirnen anzublafen. Jetzt gibt es Feinde, die in diesem Stücke fast ärger als die Schlangen wütten: sollte es auf die Bezwingung einer



verhassten Macht ankommen, wurde der Mond nicht zu weit entlegen, und kein Gestirne also entfernt seyn, daß sie nicht mit ihren Gift auch dahin antrugen. Man hat es nur der Reizigkeit und den Bestand des sonst unbeständigen Mondes zu danken, so er nicht jenes Gift anziehet, welches ihm solche Schlangen-Gezüchten anhauchen wollten.

Nun da so arge Schlangen aus ihren Wüsten rucken, und in eine Landschaft dringen, wie mögen ihre Schritte eingehalten, und ihr Gift abgetrieben werden? viel leicht durch die Schärfe des Degens? jener irret, der also meinet, und zu viel auf das kalte Eisen bauet. Verlasse man sich nur auf den mächtigen und scharfen Degen in der Faust: dieser glänzet schon in die Augen: ist aber Gott nicht, der den Degen führet, wozu dienet dieser Glanz? seynd wir Israel? so hat auch ein anderer Pharas ein mächtig, klug und scharfes Schwert: wer weiß, ob wir mit unsern, oder er mit seinem Schwert den Streich gewinne? das Glück des Degens im Feld ist eine Sand-Uhr, die alle Stund kan umgekehret werden. Wie viele seynd nicht tief herunter gefallen, die ihr Degen zimlich hoch hinauf gebracht hat? Man sühet, daß die Klugheit mit wohl gepflogener Überlegung nicht selten als le Mittel suche, wodurch ihr Vorhaben durch den Degen zu gewünschter Endschaft gelangen möge: und gleichwohl wird sie oft dermassen unglücklich, daß sie die Hände eben zu solcher Zeit an das Werk lege, wo ein nicht vermutheter Unfall sich fertig machet, auf sie los zu brechen, und ihren Degen stumpf zu machen. Ach wie oft geschihet es, daß jene Vorsicht, die sonst alle Straßen zur Ausführung wichtigster Angelegenheiten bestens gebahnet funde, dennoch den verschmizten Feindes List an dem Weg vermeinter Sicherheit in die Hand ver falle, und also, wo sie zu kämpfen gehoffet, den Degen hinlegen müsse! wie oft trät sich zu, daß ein kluger Helden Muth, dem sonst das Glück manche Siege in die Hand gespielt, und dessen Degen, wie jener eines Lacedemonischen Feldherrns ganze Stadt schlaffend gewonnen, gleichwohl auch seine Vortheil wachend versaume? alles dieses süget sich, wann das Schwert allein soll Meister des Feindes seyn: da man glaubet, es seye genug, daß man dort das blanke Schwert zum Schröck Zeichen aufstecke, wo der listige Feind den Eingang sucht.

Schlangen lassen sich nicht, wie die Mucken mit dem Schwert zerpalten; von solchen Mucken, deren Leib zerschnitten wird, haben beyde Theil kein Leben; deren Theil einer zerhauenen Schlangen ist weder einer todt. Anfälle deren Schlangen mögen nicht durch das Schwert, wohl aber können sie mit Feuer abgehalten werden: auch so jene Feinde, die wie die Schlangen in ein Lande fallen. Und mit was vor Feuer? Gott besahe einstens die Heer-Lager Egyptens in *vigilia matutina respiciens Dominus super castra Aegyptiorum*. Gott sahe nur das Kriegs-Heer an, und das Ansehen des Herrns nahm denen Kriegs-Leuten das Leben: das einzige Ansehen machte in allen das Aussehen todter Leichen: *interfecit exercitum eorum*, es fehrte der Herr seine Augen gegen die Egyptische Wägen, und die Wägen waren durch das Ansehen umgekehret, in Trümmer und Aschen geleget. *Et subvertit rotas curraum, ferebanturque in profundum*. Bewunderens würdige Sache! ein Anblick, und dieser Anblick ziehet nach sich den letzten Augenblick? ein Ansehen erwecket eine ganze Feuersbrunn? wie kommt dieses? das Erzt wird ja nur durch Feuer geschmolzen? nur feurige Blut machet das harte Eisen zerfließen: wie? sollt dann der eiserne Gewalt so weich seyn, daß er von Ansehen zergehe? oder solle das Ansehen Gottes schon Feuer seyn, daß dieses Eisen schmelzen mache? doch wundere man sich nicht über die wunderliche Sach: Gott sahe das Lager Egyptens an in *colamna ignis & nubis*, in einer Feuer und Wolken Saule: das Ansehen, und dieses Feuer machte, daß ein Kriegs-Heer getödtet, die Wägen zerstöret, und die Macht Egyptens von Israel abgehalten wurde. Recht so, mit solchem Feuer müssen die Schlangen, nemlich die Feinde eingehalten werden: Gottes Ansehen machet die Feinde vergehen: *a facie tua peribunt*, wann auch einen David der Reid des Sauls, die Untreu des Absolons, die giftige Rathschläge des Achitophels, wie drey Köpfe an einer Schlange angehen, müssen dennoch alle ihre Nord-Streich fruchtlos zerfallen, so nur Gott auf den gerechten David sühet, weisen, wie der düstere Rauch durch das Blasen des Windes, wie das Wachs im Angesicht des Feuers, so wird der giftige Menschen Gewalt vor Gottes Aug vergehen: *sicut fluit cera a facie ignis, sic pereant a facie Dei*. Nemlich Gott sühet die Lager unserer Feinden an in einer Feuer Saule, das ist in MARIA; dann diese ist vor uns eine Wolcken, vor die Feinde aber eine Feuer Saule. MARIA est nobis columna nubis. Durch das Ansehen Gottes wurde die Wolcken feurig, und durch das Feuer zerschmolze die Macht Egyptens. Ohne Gottes Gnade hätte MARIA so wenig Macht uns benzuspringen, als andere Geschöpfe: Gott aber sühet MARIAM mit Gnade an, und da wird die Wolcken feurig, das ist: ihr Schuz wird denen Feinden erschrocklich. durch den Anblick Gottes, wird die Hand MARIA, die sonst voll mit Hiacinthen, mit Donnerkeilen erfüllet: die Hand der Güte werden voll mit Rach-Feuer, und durch dieses wird die Bösheit deren Feinden also eingehalten, wie dort die Macht Egyptens durch die Feuer Wolcken zerstöhret wurde. Aus jener Wolcken blizten wider die Feinde Donnerkeil, Blize, Hagelsteine, und feurige Pfeil hervor: Trauet auch ihr nicht zuviel unserem Schuz-Ge-



wölck, die ihr unsere Feinde sent: es regnet nicht allzeit aus der Wolcken mögliches Wasser, nicht selten bringt sie auch Donner- und Hagel-Regen: trauret nicht zu viel: vor uns freiget freylich wohl gar oft ein kleines Wölcklein auf an den Schuß MARIA, welches, wie jenes, das Elias gesehen, uns einen fruchtbaren Regen deren Gnaden fallen lasset. Eben dieses Wölcklein aber wird auch Donner-Blitz- und Hagel-Gewitter geben, wann es erfordert wird euch, unsere Feinde, von unseren Ländern abzuhalten: nicht umsonst wird MARIA mit einer Bühne verglichen, es gibt die Bühne den ibrigen das süsse Hönig, die Feinde aber weiß sie mit dem bitteren Stachel zu verwunden. MARIA pflegt ihre Schütz-Kinder mit der süssen Gnade zu versehen: sollte es aber wider die Feinde deren Hageln und des Feuers nöthig seyn, werden ihr auch diese Stacheln nicht ermangeln. MARIA ist halt jene Feuer-Wolken, welche alleindie Schlangen, das ist die listige Feinde von denen Ländern, die ihr Gott in den Schuß gegeben, und welche sich diesem niemahlen entzogen, abhalten kan.

Was dieses Feuer kann, daß hat es auch gezeiget. Da es von dem MARIE ergebenen Oesterreich die gefährlichste Schlangen einen giftigen Feind hat abgehalten. Ich mache da unseren Gehör kein Geheimnis mehr aus deme, was uns damahl bis in das innere deren Herzen, eingedrungen. Lasset uns mit denen Gedanken nur ein wenig in jenes ein tausend sieben hundert sieben und fünfzigste Jahr zuruck gehen, in welchen der Feind in Böhheim wiederum eingetreten, und mit denen Gefinnungen schon Oesterreich bezogen hat. Ich habe die Schlangen, denen man zwey Köpfe giebt, bishero nur in die Zahl der Dichtungen eingerechnet, ich gabe dem Wesen dieser Schlange so viel Glauben als denen Gesichtern des Janus, dem man zweye zugedichtet, da er weder eines hatte. Seit deme ich aber die Gewaltthätigkeit, und den geizigen Cronen-Hunger unseres Feindes eingesehen, mußte ich mich fast selbst bereden, es seye nichts gedichtetes um solche Abendtheuer. Ein Kriegs-Heer eines Fürstens, daß an dem Rücken über ein erzwungenes Land wachende Augen haltet, daß von vorne neue Länder, als einen Raub aufsiehet: welches mit dem Hinterhalt von einem entrissenen Lande zöhret, und mit denen Vor-Trouppen auch noch Oesterreich verschlingen will, kann ich mit nichts ähnlicher vorstellen, als mit einer Schlangen, die von vorne, und am Rücken, überall einen Stoß hat. Wir wissen es noch, Böhheim wurde von allen Enden auf einmahl, und mit aller Macht überschwemmet, darmit bis in das Herz dieses Reiches eingedrungen: Praa die Haupt-Stadt, und das Herz des Landes hielt der Feind schon fast vor eingenommen, der Böhheimisch-Landes-Boden erblasste unter denen Füßen feindlicher Krieges-Männer; man glaubte, der Feind habe allen Grimmen der erzürnten Helden entlehnet: die eingeschlossene Stadt hatte ein trauriges Ansehen: viell betrangte Einwohner krochen mehr, als giengen auf denen einfallenden Trimmern ihrer Häuser herum, man hörte das klägliche Geschrey der Belagerten, die von denen Kanonen unaufhörlich beschossen, deren bis acht tausend durch die einstürzende Häuser begraben, bis neun tausend von denen Feuer-Kugeln verlezet wurden, ja welche alle Tage eines so vielfachen Todes starben, als vielmahl sie von der Todes-Furcht befallen wurden. Mit diesen Bewürkungen stunde der Feind vor denen Mauern der mit acht und fünfzig tausend Mann besetzten Stadt, mit seinen Anschlägen aber schriebe er schon in Oesterreich die feindliche Steuer aus: seine Hoffnungen hatten den goldenen Apfel des Böhheimischen Königreichs schon verschlungen, und das grosse Herz dieses Landes fast schon aufgefressen: in seinen Gefinnungen hatte er den stark- und Wehrhaften Löwen, da nicht nur Band und Fesseln angeworfen, sondern auch die Klauen gestimmt, die Zähne ausgebrochen, hiemit selben auffer alle Wehr gesetzt. Mithin steckten die lustige Gedanken schon die Lager in Oesterreich aus, ja seine Anschläge wolten schon den Wienerischen Reichthum blindern. Micanor bauete so grosse Zuberficht auf die Befestigung seiner Landen, daß er mit stolzmüthiger Berwögenheit die Köpff deren verhofften Sclaven um Geld, und zwar neunzig Tuden um ein Talent denen Einwohnern der See-Städten schon vorhinnein verdingen hat. Unser Feind bauete auf seine gehoffte Siege nicht viel weniger: er verdingete die Wienerische Schätze noch geringer, nemlich: er botte sie seinen Soldaten vorhinnein um die Mühe der Blindung feill.

11. Mach.  
8.

Ich mag entweder mit der Zeit von einem Jahr zum andern, oder mit dem Feind von einem Feldzug zu dem Zwenten gehen, so komm ich halt allzeit von einer Gefahr, die Oesterreich ausgestanden, zu der Zwenten, in die sie bey Ollmütz verfallen. In dem ein tausend sieben hundert acht und fünfzigsten Jahr ist der Feind bis gegen dieser Stadt, ja gar bis an ihre Boll-Werke vorgedrungen. Da wolte er, wie mir scheint, einen neuen Fund erdenken, nemlich: er suchte die Stadt, nicht wie sonst, auf der Erden zu bestreiten, sondern mit neuer Krieges-Art in denen Lüften einzunehmen. Er wolte gleichsam mit feurigen Regen die Schlöffer der versperrten Stadt eröffnen, und mit mehreren tausend Bomben die Einwohner zur Ubergabe heraus locken. Es ware der Feind



Feind der Stadt so nahend, daß man in selber das Geschrey seiner grimmigen Befehle fast hören, und den Glig seines niemahl ruhigen Degens ausnehmen kunte. Die Land-Strasse boge sich fast unter dem Last feindlicher Pulver, Geld und Vorrath-Führen, es gewanne das Ansehen, als wäre allen Zeug-Häusern des Brandenburgs der Befehl zugekommen den letzten Zins zu geben, um diese nächste Vormauer Oesterreichs entweder zur Übergabe zu zwingen, oder die so standhafte Stadt unter denen gemengten Bomben, Feuer-Kugeln, und Bech Cränzen samt denen Inwohnern lebendig zu begraben. Es hatte das Ansehen, als wäre dem Feind jeder Augenblick eine Perle worden, daß er nicht verlihren wolte; als wolte er der Stadt ganz ein kurzes machen, unsere Kräfte schwächen, oder gar zerbrechen, und endlich dem schon zum Untergang verurtheilten Oesterreich entweder die Ketten fremder Dienstbarkeit an den Hals hangen, oder von selber mit Zurücklassung ganzer Länder einen so spöttlich als schädlichen Frieden erhandlen. Seind diese nicht Wirkungen von einer Schlange, die von Rücken schon ein Land bewachet, von vorne einen anderen Fraß und Raubefucht?

Aber arge Schlange! wohin mit deinen listigen Eingriffen? Einmahl griffest du in Böhheim, das zweyte mahl in Mähren ein: mit einen und anderen Griff aber woltest du Oesterreich fassen. Wohin mit diesen Griffen? Sehe selbst die Wunder, die sich vor uns wider dich so artig fügen. Ein und das andere mahl seynd deine grimmige Unternehmungen, die so gewaltig mit Feuer gedrohet haben, zu Wasser worden. Deine grosse haben eitle Rathschläge geführt, welche gleich denen unzeitigen Granaden ihnen selbst in der Hand zersprungen: du glaubtest, deine Gesinnungen seyen Eisen-fest: Non sic impii, non sic, nicht also gewaltthätiger Feinde, nicht also, sed tanquam pulvis, quem proicit ventus à facie terræ: sie seynd mit einander, wie der Staub, den der Sturm-Wind verwehet, zerstöhret werden. Deine Schritte gegen Oesterreich seynd eingehalten, und deine Hände seynd abgekehret worden. Wie ist dieses geschehen? Vielleicht durch das Schwerd? Nicht das Schwerd, sondern das Feuer hat die Schlange ingehalten, daß sie nicht vorwärts in unsere Länder schritte. Ich will da der Tapferkeit unserer Helden nichts von ihrem Ruhm benohmen haben, so ich auch dem Feuer des Göttlichen und Marianischen Schuges alle Vortheil zuschreibe, mit denen wir die Feinde abgehalten haben. Es bleibet unseren Krieges-Leuthen die ewige Ehre ihrer Tapferkeit: wir haben unter einen Helden-Haupt so auserlesene Glüder, denen Sieg und Streit fast gleiches Thum: welche inner denen Mauern der Welt bezeugen, daß eine Festung mit Helden-Herzen weit fester, als mit eisernen Vohll-Werken bewahret seye. Die im Felde sich als Ströme weisen, welche mit gewaltiger Fluth ganze Lager niterreissen. Es solle da auch den Helden-Haupt an seiner Ehre nichts benohmen seyn. Es bleibet unser Heer-Führer immer ein Held, welchen die Krieges-Kunst auf den Sammel-Platz der Helden, als den ersten Meister erkennt: dem die Krieges-Erfahrung auf der Schau-Bühne tapferer Übungen ihren Siege weichen, seinem Haupt aber, so es daran köme, wie Mithritatis Schaidel eine Cron aufsetzen wurde. Unser tapfere Josue ist nicht nur mächtig, Stadt und Länder, sondern auch die Sinne und Gedanken deren Feinden zu bemeistern, seiner Klugheit ist gleich eines ganze Kriegs-Heer führen oder überwinden. Sein Wuth reisset in einer Stund jene Anschlag nider, die seine Feind durch ganze Winters-Zeiten so fruchtlos auf den Sand gebauet haben. Der Übernahm des Gewalts Staabs sey diesen Helden, ware zugleich der Anfang unserer Siegen: und wir haben diesen Josue allein zu danken, daß Oesterreich die alte Ehre wider zurück bekommen, daß die vorhin des Raufes begierige Feinde die Klinge des Oesterreichs, wie vorhin Israels Schwerd, mit Ehrfurcht siben. So weit seye es von mir, daß ich den mächtigen Degen dieses Helden seinem Glanz benehmen wolle, daß ich vielmehr seinen Nahmen mit Gold, und seine Gedächtnuß in unverweßliche Denk-Steine einschreiben wolle.

Was ich aber den grossen Vorgeher, und seinen tapferen Gefolge nehmen will ist nichts mehreres, als was beyde schon vorlängst GOTT und MARIE selbst gegeben haben. Ich scheine mir da den heldenmüthigen Soldaten Oesterreichs so wohl, in der Prager-Stadt belagert, als in dem Treffen zu Planian streitend zu sehen: Ich bemerke gleichsam den Ollmis beschützenden so wohl, als den dieser belagerten Stadt zu Hilf anruhenden Kriegs-Mann: ja wann ich seiner auch nicht anständig werde, so vernimm ich dennoch sein munteres Ruffen: Es heisset das erstere mahl: inimici tui circumdabunt te vallo, deine Feinde werden dich eng mit ihren Wallen umschrecken. Allein, wisset ihr Feinde, höre ich ihn munter ruffen, Non timebo millia populi circumdantis me: fürchte euch, wer wolle, da ich mit GOTT streite, werde ich euch nicht fürchten, so ihr auch den tausend nach kommet. Es stehen die Feinde, heist es, auf den Felde da, wie die Schwarmen deren Henschrecken die ohne Zahl in Luft herfliehen: macht nichts, ruffet der streitbegierige Kriegs-Mann; ich habe einen gebenedeyten GOTT, der meine Hände streiten lehret: Benedictus Deus qui docet manus meas ad praelium. In dessen



Pfal. 143. v. 1. Schuß hoffe und schlage ich, in hoc ego sperabo. Das andere mahl lauter es nicht viel anderst: man ruffet den belagerten Soldaten zu, daß es auf ihne von denen Stücken das Feuer, wie von Himmel den Regen gebe. Solt es auch Feuer regnen, widersteht der Herzhafte, ich habe da einen Gott, qui fulgura in pluviam facit, der aus Blitzen Wasser macht, der feurige Aufschlage des Feindes in kühlen Thau verwandelt, der aus dem uns Trost verschaffen kann, was uns schrecken sollte. Zu den anrückenden heist es, Berge und Klüppen, unausgetretene Wege, und gächstuzige Abschnitt stehen deinem Bergen vor, und das Lager des wohl versehenen Feindes steht, wie eine feste Mauer vor deinen Augen. Lasset nur gibt der heldenmüthige Soldat die Antwort, lasset nur die Klugheit unseres Feld-Herrn mit unseren Gehorsam in eine Bündnuß treten, lasset uns die Wege prüfen: jener Gott, qui convertit mare in aridam, der durch die Fluten des Meers ein feste Pfadt erfunden, der wird aus schroffigten Hügeln vor uns ebene Steige machen. In Deo meo transgrediar muram: solten nicht gelagerte Heeren, sondern aufgeführte Mauern in Wege stehen, auch diese werden wir in unseren Gott, wie kleine Hügeln, an der Strasse überspringen. So herzhast wir auch streiten werden, wollen wir keines Weges Gott die Ehre davon fritig machen: Non nobis, Domine, non nobis! sed nomini tuo da gloriam, von Sieg und Kampf solte uns so wenig Ehre kommen, als denen Werk-Zeugen von den Kunst-Stücke, als dem Hand-langer von dem Gebäude: dir, O Gott! allein seye der Ruhm, dessen Eigenthum alle Ehre, und dessen Handwerk ist das Glücke machen. Also begaben sich die tapfere Glieder ihres Eigenthums der Ehre.

Nicht minder begabe sich dieses Glanzes ihr vortgehendes Helden-Haupt. In jener Alt testamentischen Debora habe ich ein Vorbild unserer nunmehr gütigst herrschende Monarchin: ich siehe an einer tapferen Frau, die andere. Es lasse Debora unter den Palm-Baum sedebat sub Palma und die Schrift setzet hinzu, unter dem Palm-Baum welcher ihren Rahmen hatte. Quae Nomine illius vocabatur, recht so: auch Maria Theresia ruhete schon von Anfang ihres noch nicht geendeten Krieges unter den Schatten eines Palm-Baums, und zwar unter dem Schatten eines Baums der ihren Rahmen hatte. Jene lasse unter dem Baum Debora: diese ruhete unter jenen Schuß MARIE, der von ihren Kriegs-Heer so wenig noch einmahl gewichen, als wenig sie in ihren Rahmen das Wort Maria von Theresia trennen lasset: sedebat sub Palma, sie ruhete unter dem Palm-Baum, das ist sub umbra & protectione Virginis gloriose, unter dem Schatten und Schild der glorreichen Jungfrauen MARIA. Es rürte diese Debora ihren Barack: Vade sagte sie, gehe, eile, die Gefahr ist nahe, alle Hilf aber ist weit entfernt, dae exercitum: samle ein Kriegs-Heer in den Feld, damit denen Belagerten geholfen werde. Hülfe denen in Prag Belagerten, damit selbe dir in der Freyheit helfen können. Du begehest von mir, daß ich dich begleite: diese Bedingnuß will ich annehmen, vadam tecum: auch ich werde zwar nicht deiner Reise, wohl aber deines Streites ein Gefährtin seyn: ich werde nicht dort Waffen führen, die den Feind mit dir bestreiten, wohl aber da andere, die Gott angreifen, und zu deiner Hülfe zwingen. Es gefahlt dem unüberwindlichen Gott, daß er sich von deren Menschen-Gebet überwinden lasse, und dem Lobben, das ihne die Schaffe binden. Gott gibt selbst dem Gebett die Kraft: ihne zu überwinden haben wir von seiner eigenen Hande, und durch die Kraft des Heil. Geistes. Unser Vertrauen ist der Arm mit dem wir Gott ergriffen: dieses Vertrauen überwindet die König-Reiche, verfest die Berge, überwindet die gesammte Welt, ja den Himmel selbst: so will ich dann Betten. Das Vertrauen würket viel bey den Gebett, das Gebet bey MARIA, diese bey Christo, der das meiste bey seinen himmlischen Vatter, der Vatter alles: so will ich dann vertrauen. Themistocles erhielt alles bey Admetus, so lang er dessen Sohn in denen Armen hielt: MARIA erwirket alles bey dem himmlischen Vatter, wann sie ihne ihren und seinen Sohn vorträat: so werde dann ich zu dieser ruffen, und mit der Macht dieses Ruffens den Himmel vor dich bestreiten. So werde ich dich begleiten. Vadam tecum. Aber wisse: der von dir gesetzten Bedingnuß soll ein andere entgegen stehen: in hac vice Victoria non comutabitur tibi: wisse der Steige soll vor dieses mahl nicht dein Siege seyn: nicht dein Degen der ihne erwirket, soll dißmahl den Ruhm des Sieges haben, sondern jene Hand die den Degen führen wird. Nicht dein Helden-Wise, der den Sieg erfichten wird, sondern die Bitte jener Jungfrauen die ihne verschaffen wird, soll die Ehre des Sieges, und den Dank des Befehletes tragen. In manu Mulieris tradetur sirara die Schlange soll durch die Kraft MARIE gehalten seyn. Qui ascendit: unser Barack hat die Bedingnuß angenommen, er gieng in das Feld, aber nicht ebe, bis er vor den Thron MARIE gestanden, und auf den Altar ihrer Hilfe jenen Degen niedergeleget, den diese mächtige Frau wider die Feinde schärfen sollte: Dort hat er den Gewalt-Stab des Krieges zum Opfer hingeleget, von wannen er allein den sicheren Schuß zu hollen suchte. Ja weder mit dem ersten mahl glaubte er



der Huld **MARIE** vollkommen vergewisset zu seyn, ob er sie schon durch ein Jahr erfahren hatte; auch vor den zweyten Feld-Zug widerholte er das alte Opfer: es wolte das beglückte Haupt deren Kaiserlichen Waffen nicht ehe denen Feinden in die Augen treten, bis er nicht **MARIAM** zu Zell in Steuer-Mark besuchet, sich ihrer Hilfe versicheret, und seine Kriegs-Leuth ihren Schuz befohlen hat. Nämlich er wolte dieses mahl erst recht zeigen, daß er aller erfochtenen Siegen Ehre gänzlich dem Schuz **MARIE** weiche, und daß er auch den Ruhm deren künftigen nur der Macht dieses Schuzes wolle gewidmet haben.

So ist die Zunhaltung der feindlichen Schlange nicht von dem Schwerdt gekommen. Wie ist es dann geschehen, daß die Schlange nicht weiter in unsere Länder fortgerucket? so wie bey Israel ist es mit Oesterreich vorgegangen: respiciete Domino in columna ignis & nubis, **GOTT** hat beydes Mahl bey Prag und Olmütz die Lager deren Feinden in der Feuer-Saule angesehen, und dieses feurige Ansehen hat die Schlange von beyden Vormauern abgetrieben, ihre Schritte von ferneren Weeg in Oesterreich ingehalten. Man mag von hohen Fürsten insgemein sagen, daß wann sie bedrängt, der Himmel alle Augen seines gestirnten Firmament eröffne, selbe zu besorgen. Also hat Er auch da beydes Mahl die Augen geöfnet: respiciete Domino, in columna ignis & nubis, **GOTT** sahe sein Oesterreich an mit einer Feuer- und Wolken Saule: nämlich in dem Schuz und Macht **MARIE**: das Ansehen **GOTTES** bewafnete die Macht **MARIE** wider die Feinde mit Feuer: ignis a facie eius exarsit. Jene Feuer-Saule ware denen Egyptern so fürchterlich, weilien von ihr ausgiengen Donner, Blis, Hagelsteine und feurige Pfeile. Excussa sunt tonitrua, fulmina, lapides, aut tella ignita. Auch von dem Schuz **MARIE** kommen beydesmahl solche Gewitter über die Feinde: es wurden die Befehle des anführenden Feldherrn zu lauter Donnerkeilen, welche so oft einschlugen, als sie von seinem Mund ausbrachen. Unser Kriegs-Geschüge stellte denen Feinden die Plige des Himmels an der Geschwinde vor. Unsere Soldaten wurden wie die Hagelsteine, die im Einfallen nur den Gegenstand verletzten, wenig aber verleset wurden. Unsere Waffen wirkten wie feurige Pfeile, welche die Feinde bey jedem Streich tödtlich trafen. Woher alle diese Wirkungen? von der feurigen Wolken, in welcher **GOTT** die Heerschaaren des Feindes ansah von dem Schuz **MARIE**, ex ea genera-  
 ta sunt tonitrua & fulgura. Nämlich der Schuz jener Weißheit, der Schuz **MARIE**, welche die Heerführer gut befehlen machet, per me Principes imperant, und dero Eigenthum die Stärke ist, mea est fortitudo, dieser Schuz hat die Gebotte des heldenmüthigen Führers zu Donnerkeilen, das Feuer des Krieges zu pligen, die Soldaten gleich denen Steinern, die Waffen als Pfeile gemacht.

Pfal. 17:  
v. 9.  
Cornel. 2  
Lap.

Lirany:  
Proverb:  
8. v. 15.  
Proverb:  
8. v. 14.

Jene Mittel, die **GOTT** zu Vertheidigung Israels zusammen gehangen, um den Gewalt Egyptens zu zähmen, hat er da zertheilet, und mit deren jeden einmahl sein Oesterreich wider die Feinde beholffen. Es waren die Feinde in dem Treffen bey Planian so vermessen, daß sie ihren eigenen Kriegs-Leuten bis in das Siebendemahl eine blutige Fuß-Pfad ausgetreten: allein der **HERR** sahe in der Feuer-Wolcke die Lager des Feindes an: und in Ansehung des Schuzes **MARIA** interfecit exercitum eorum, erschlug er 10000. von ihren Heer. Da wahre der Schuz **MARIA** wider die Schlange ein Feuer, vor die ihrige aber ein günstiger Ost-Winde, der das finstere Gewölk verjaget, und die in selben fast eingekerkerte Sonne, nämlich die Prager Stadt in die vorige Freyheit gesetzt hat: so hat der **HERR** auf eine Art sein Oesterreich wider die Feinde, wie dort Israel wider die Egyptier beholffen. Noch die zweyte Art ware übrig, es verliesse sich unser Feind auf Ros und Wagen bey Olmütz, wie Pharao bey Verfolgung der Herrscharen Israels: es sollte bey dem Ankommen deren Boraths Wägen die Hofnung der längeren Haltung von dieser Stadt abgehen. Allein auch da sahe der **HERR** in der Feuer Wolcke die Macht des Feindes an, und in Ansehung des Schuzes **MARIE** subvertit rotas curruum, hat Er die Wägen umgekehret, und mit diesem Umkehren die Hofnung des Feindes verrucket: Er hat die Räder zertrümmert, und es ist das Glücks-Rad dem Feinde in die Trümmer gegangen. Da hat **GOTT** sich der zweyten Art bedienet sein Israel wider das Egypten zu schützen. Da ist die Schlange vor dem Feuer gewichen, der Feind durch den Schuz **MARIE** gestogen: da sienge nun Oesterreich an frischen Ottem auf das neue zu hollen: die schon ziehende Hofnung wurde wieder lebendig, Oesterreich hatte in wenigen Stunden die Crone ihrer Freyheit auf den Haupt, und die Waffen ihrer Feinden hatte es als so viel Staffeln unter denen Füßen, auf denen es zu weiteren Siegen stiege, da sienge es an **GOTTES** Aug und den Schuz **MARIE** zu erkennen, und selbe bis in den Himmel zu erheben.

Nun dieses ist der Inhalt heutiger Erzählung: diese Gutehat ist der Begriff meines an die vorige Zeitung gefügten Blätteleins. Ich lasse euch nunmehr diese Gutehat selbst auf die Waage einer reifen Betrachtung legen, und darben erwegen, ob sie des Dankens würdig seye. Ist sie es, so lasset uns keinen mehr seiner Pflicht ermanglen, lasset uns alle den Zins der Dankbarkeit steuren. Lasset uns nicht verweilen: jene Sieges-Lorber, die am Morgen ge-



grinet haben, könnten am Abend welcke werden: ein schlechter Wind kan dem Baum seiner Blätter, und die Blume ihrer Zierd entblößen. Und eine geringe Nachlässigkeit im Danken möhte uns die gütige Gottes Blicke und den feurigen Schug MARIE rauben. Leicht möhte Gott von uns sein Angesicht abwenden, wann wir die Augen nicht dankbar nach ihm kehren, oder ihm gar den Rücken weisen würden. Sollte auch unseres Undanks die übermäßige Freude Ursach seyn, weiß Gott ein ungerechte Freud bald in Leid wie das Licht in die Dämmerung zu verwandeln: es wurde auf diese Wandlung bald alles Unglücke auf Flügeln kommen, und ein Wehe dem andern folgen; dann wehe! dem Volk, von dem der Herr gewichen. Lasset uns also eilen mit dem Danken, damit wir noch ehe kommen, als Gott das die Feind schlagende Schwerdt ablege, und wir um selbes neu bitten müssen. Cantemus Domino, lasset uns Gott lobe singen: aber was vor eines? ich stimme das Gesang des Dankes an, ihr habt selbes fortzusetzen. Uns hat ein König angefallen, der wie Nabuchodonosor auf sein Babel gebauet, mit Ferrus auf die Menge der Kriegs-Leuthen gepochet, gleich Darius mit Reichthumen getrosset, als Roboam auf seine Rätke gehalten: ein König der auf seine Ross und Wagen sich verlassen, und Fleisch vor seinen Arm gehalten hat: mehr eine Schlange als ein König, der seinen Zunahm von dem Frass unserer Erde gesucht, und seinen Wachsthum auf den Untergang Oesterreichs gebauet hat. Du O Gott hast die Schlange abgehalten: Te Deum laudamus, Te Dominum confitemur, darum loben wir dich, O Gott! und bekennen dich einen Herrn, der uns beschützet hat. Unser Gott hat bey uns Ehre eingelegset, Er hat bey der Morgen Wache das Lager des Feindes in der Feuer-Saule, nemlich in den Schug MARIE angesehen, Er hat der Wolke Feuer, MARIE Schug und Macht das Nach-Gezeug wider unsere Feinde eingehändiget: Te Deum laudamus, Te Dominum confitemur, darum loben wir dich, O Gott! und bekennen dich einen Herrn, der über uns vorsichtig wachet. Maria hat mit ihren gewaltigen Schug unsere Feinde zerströhret, und es muste in Ansehen dieses reinen Spiegels jener Basilisk zerbersten, dessen Ansehen allein und Feuer Otten uns hätte tödten sollen. Te Deum laudamus, Te Dominum confitemur, darum loben wir dich, O Gott! und bekennen, daß du ein Gnaden voller Herr sehest. Wir hoffen aus dem empfangenen Guten noch immer das bessere, unser schöne Sommer sagt uns immer einen fruchtbollen Herbst, und der abkühlende Regen eine häufige Ernde vor: wir hoffen daß jene Bippern, die uns tödten wollte, sich selbst aufreiben, und in dem uns nicht angebrachten Gift ihr eigenes Gedärme fressen werde. Te Deum laudamus, Te Dominum confitemur, datum O Gott! loben wir dich, und bekennen, daß du allzeit ein getreuer Gott sehest. Nun wie ich an gestimmet, also fahret fort im Lobe; auf daß ihr aber das Dank-Gesang fortsetzen könntet, will ich mir abbrechen von weiterer Rede, und damit weder meine Ermahnung in euren Herzen, weder eure Dankagung in dem Mund ein End habe, so will ich bey dem Ende weder Amen sagen.

E N D E.

